

Schulfußball für alle: Fachdidaktische Anstöße

Eckart Balz

Fußball ist – auch angesichts der Weltmeisterschaften 2006 und 2011 – in Deutschland *die* Lieblingssportart. Das betrifft den Zuschauerkonsum sowie das Sportengagement in Freizeit und Verein. Doch allen (jungen) Menschen bietet sich faktisch nur in der Schule die Möglichkeit, mit dem Fußballspiel aktiv in Berührung zu kommen. Fragwürdig bleibt, inwieweit es hier gelingen kann, alle Schülerinnen und Schüler wirklich in das Spiel einzubeziehen. Denn die Heterogenität ihrer Voraussetzungen und alltägliche Probleme der Spielvermittlung – von Angst über Ausgrenzung, Arroganz, Streit bis zur Aversion – machen gemeinsames Fußballspielen nicht leicht (vgl. Auguste, Klebrig & Lames, 2009 (1); Balz & Dietrich, 1996). Mit diesem Beitrag wird gezeigt, wie der Schulfußball sportpädagogisch akzentuiert und seine Vermittlung integrativ gestaltet werden kann.

Eine unerhörte Prämisse: „Weniger ist mehr!“

Um es gleich zu bekennen: Mir gefällt das Zitat von Werner Schneyder „es gibt keinen schönsten Sport. Fußball ist ... die Ausnahme“ (1980, S. 32); ich lehre dieses Sportspiel, trete selbst noch an den Ball und schaue manches Spiel im Fernsehen. Aber Fußball ist nicht alles, schon gar nicht „unser Leben“ (Balz, 2006; vgl. Pilz, 2006), und das Spiel wird – auch wenn ich damit als Nestbeschmutzer gelten könnte – in der Schule *zu oft* und manchmal auch *zu unbedacht* gespielt.

Meine Behauptung eines *quantitativen* Überschusses von Fußball in der Schule hängt damit zusammen, dass Sportspiele im Allgemeinen und Fußballspielen im Besonderen unseren Sportunterricht inhaltlich dominieren und überproportional – etwa im Verhältnis zu recht ausgewogenen Lehrplanvorgaben – unterrichtet werden (vgl. DSB, 2006; Balz & Fritz, 2008); dabei kommt anderes, z. B. im ästhetischen Bereich zu kurz. Meine Unterstellung einer sichtbaren *qualitativen* Unterbelichtung von Schulfußball knüpft sich an Erfahrungen, die aus Berichten und Beobachtungen von Sportunterricht gespeist sind, wo der Ball einfach in die Mitte geworfen wird und das Spiel „von selbst“ entsteht, wo es keine thematische Vorbereitung und keine adäquate Auswertung gibt, sondern bloß bequem „evasives Unterrichten“ (Kolb & Wolters, 2000) praktiziert wird.

Vor diesem Hintergrund bedeutet die Prämisse „Weniger ist mehr!“, dass es für den Schulsport und alle Beteiligten besser wäre, weniger häufig einfach Fußball zu spielen, also bloß zu „bolzen“. Das kann zwar Spaß machen, muss aber erstens nicht immer und nicht für alle so sein und ist zweitens mit Blick auf bildungsrelevanten Fachunterricht schlichtweg zu anspruchslos. Stattdessen könnte mehr aus Schulfußball werden, wenn *bestimmte Unterrichtsvorhaben* zum Fußballspielen *themenorientiert* und *reflektiert* zum Einsatz kommen (vgl. Balz, 2011). Das heißt für eine angemessene sportpädagogische Akzentuierung:

- Es geht nicht um einzelne Sportstunden, in denen öfter mal wieder Fußball gespielt wird, sondern um einen sinnvollen Zusammenhang von mehreren Sportstunden, die als ein kleineres oder größeres *Unterrichtsvorhaben* im Format eines Lernweges strukturiert sind (vgl. MSWF NRW, 2001, S. 59ff.; Böcker, 2009; Unruh, 2010).
- Es geht dabei nicht allein um fußballspezifische Inhalte, Fähigkeiten und Fertigkeiten, sondern um deren Ausrichtung an Unterrichtszielen bzw. pädagogischen Perspektiven, so dass aus der Verbindung von Ziel und Inhalt für Unterrichtsvorhaben *thematische Schwerpunkte* wie z. B. „Überzahlspiele gemeinsam gestalten“ erwachsen (vgl. MSWF NRW, 2001, S. 91ff.; Balz & Kuhlmann 2009; Zs. sportpädagogik, 2011).
- Es geht nicht primär um das Fußballspielen im Sportunterricht, sondern um die jeweiligen Schülerinnen und Schüler, um eine vorbereitende und begleitende

Reflexion ihrer Voraussetzungen und Interessen, um eine weitgehende Spielbeteiligung und bewusste Förderung heterogener Individuen (vgl. Frohn & Pfitzner, 2011; Meyer, 2008).

Eine solche reflektierte, themenorientierte Vermittlung des Fußballspiels in der Schule muss die besonderen Bedingungen dieser Bildungseinrichtung berücksichtigen. Dazu gehören neben curricularen Vorgaben die Teilnahmepflicht und die Notengebung, Zeittakte, soziale Strukturen und räumlich-materielle Verhältnisse (vgl. Scherler, 2000). Schulfußball ist unter diesen prinzipiellen wie aktuellen Rahmenbedingungen situationsgerecht zu gestalten (vgl. Brüggemann, o.J.). Hierbei gilt die Forderung, dass sich möglichst alle Schülerinnen und Schüler aktiv am Geschehen beteiligen sollen; nicht nur weil sie es müssen, sondern weil sie davon etwas für die Sacherschließung und ihre Persönlichkeitsentwicklung mitnehmen können. Die Chancen dafür steigen, wenn sich Sportlehrkräfte um Teilhabe einer jeden Schülerin und eines jeden Schülers bemühen. So gesehen sind pädagogisch ambitionierte – auf Integration zielende – Vermittlungswege des Fußballspielens in der Schule angezeigt: weniger kämpferisch, körperbetont, normgebunden, leistungsorientiert, exklusiv; sondern bei allem Einsatz *spielerischer, entspannter, vielfältiger, kooperativer, inklusiver*. Wie das im Sportunterricht aussehen und gelingen kann, wird im Folgenden an neun Vorschlägen verdeutlicht.

Neun konstruktive Impulse: „Zusammen spielen!“

Selbstredend ist der Slogan „Sport für alle“ zunächst eine Fiktion – denn im Sportverein und im informellen Sport, aber auch im Schulsport gibt es wirksame Eingangsvoraussetzungen (z. B. körperliche) und Zugangsbarrieren (z. B. sprachliche), Interessendifferenzen, Distinktionshierarchien (Etablierte vs. Außenseiter), Separierungs- und Ablehnungstendenzen, soziale Konflikte und Ausschlüsse. Ebenso selbstverständlich müssen aber auch nicht immer alle freudig miteinander spielen, nicht jede und jeder überall dabei sein, nicht Gruppen und Klassengemeinschaften als unauflösbar betrachtet werden. Doch zwischen einer idealisierenden Fiktion von Gleichheit und einer realistischen Anerkennung von Unterschiedlichkeit sollte zumindest die Möglichkeit bestehen und gelegentlich genutzt werden, dass tatsächlich alle – Schülerinnen und Schüler einer Klasse – *zusammen Fußball spielen*.

Solches Zusammenspielen steht unter dem pädagogischen Anspruch, gelingendes „Kooperieren, wettkämpfen und sich verständigen“ (MSWF NRW 2001, S. 30) exemplarisch erfahrbar zu machen und *integratives Fußballspielen* gezielt zu vermitteln. Denn trotz alltäglicher Belastungen im Schulbetrieb geht es dar-

um, Heterogenität nicht nur als Zumutung, sondern auch als Chance zu begreifen und angemessene Formen eines reflexiven und produktiven Umgangs mit Vielfalt zu entwickeln (vgl. u. a. Frohn & Pfitzner, 2011). Dabei ergeben sich verschiedene Wege und Möglichkeiten, die von äußerer Differenzierung als gewünschte Homogenität über innere Differenzierung als gewünschte Heterogenität bis zur Integration oder Inklusion als gewünschte Gemeinsamkeit reichen (vgl. Cwierzinski & Fahlenbock, 2004; Weichert, 2000).

Die hier ausdrücklich gewünschte *Gemeinsamkeit* beim Fußballspielen schließt andere Wege z. B. einer Mädchenspezifischen Förderung von Spielfähigkeit (vgl. Zs. sportpädagogik, 2004) nicht aus, akzentuiert aber anders: Ich empfehle, Schulfußball als Paradebeispiel für Unterrichten in heterogenen Lerngruppen zu nutzen, um auch und gerade das Zusammenspielen aller Beteiligten zu fördern. Dies kann m.E. gelingen, wenn eine von Achtsamkeit statt Durchsetzungskraft bestimmte Spielhaltung eingefordert und spielerisch kultiviert wird, ohne die Faszination des Fußballspiels, Spielfreude und Spielwitz zu beschädigen (vgl. Balz, 2000). In dem Sinne sind die folgenden Vorschläge mit entsprechenden Spielformen als Anregungen auf dem Weg zu integrativem Schulfußball zu verstehen; sie können – in zunehmender Komplexität – für eigene Unterrichtsvorhaben besonders in Klassen der Sekundarstufe I verwendet und durch weitere Materialien, Handreichungen und Praxisbeispiele ergänzt werden (vgl. Baschta, 2005; Frizi, 2008; Krafft, 2010; WFL & LSB, 2003) (2).

Erstens: Mit eigenen Fußbällen spielen (Ballproben)

Eine erste Stunde kann man mit der Hausaufgabe vorbereiten, die lautet „jeder bringt den eigenen Lieblingsball mit“; die Sportlehrkraft muss lediglich eine Reserve bereit halten. In dieser Sportstunde spielen die Schülerinnen und Schüler zunächst mit vertrautem Material – einem Stoffball, einem alten Tennisball oder Hacky Sack, einer Plastikpille oder dem WM-Ball – und sollen dessen Tauglichkeit beim Ballführen (frei im Raum, über Bodenlinien, auf immer kleineren Feldern, bei Tempowechseln etc.) erproben. Außerdem erhalten sie die Aufgabe, im Hallendrittel auf selbst gewählte Ziele zu schießen und daraus per Schattenlaufen einen kleinen Wettbewerb zu machen (z. B. fünf Schüsse pro Partner im Wechsel mit vorheriger Zielansage). Und man kann die Ballprobe durch Übungen zur Balljonglage vertiefen, so dass alle zusammen stehen und die Bälle in einer ihnen gemäßen Form hochzuhalten versuchen (d. h. mit und ohne Auftrumpfen, mit rechts oder links und verschiedenen Körperteilen, in der Vorwärts- und Rückwärtsbewegung etc.). Bei alledem sollte der Ball auch mal getauscht und über seinen Lieblingsstatus gesprochen werden.

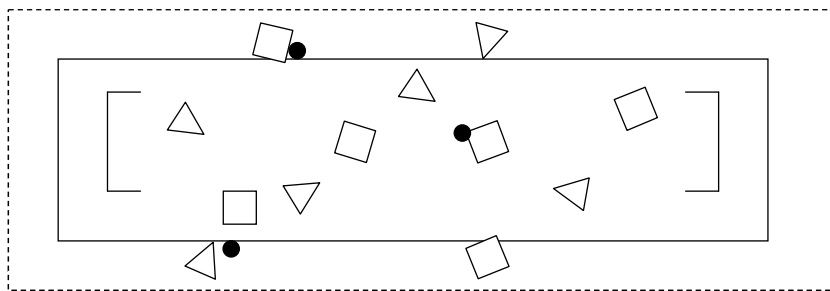
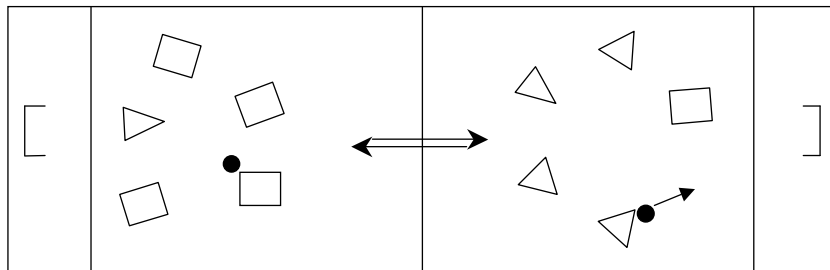


Abb. 1 (oben): Kleines Fussball-Spiel „Hase und Jäger“

Abb. 2 (unten): Zweifelder-Fußball (mit Störer)



Zweitens: Fußballspiele im Kreis (z.B. „Kemari“)

Spiele mit dem Fuß sind alt, sehr alt, reichen in die frühen Hochkulturen und die Antike zurück. Unter den verbreiteten Spielformen finden sich auch immer Fußballspiele im Kreis – z. B. das japanische „Kemari“, bei dem eine Gruppe von ca. 6-12 Spielern im Innenstirnkreis versucht, sich einen Ball so zuzuspielen, dass dieser den Kreis nicht verlässt; das kann durch Zusatzaufgaben (wie Volleyspielen, „Balleinholen“) gesteigert und auch als Wettkampf zwischen verschiedenen Kreisen ausgetragen werden („Wer schafft die meisten Ballkontakte am Stück bzw. in der Summe unter Zeitvorgabe von drei Minuten?“). Zudem lässt sich das Turnspiel „Kreisfußball“ praktizieren, bei dem in gleicher Kreisformation entweder a) der Ball von (einem) Innenstehenden durch die gegrätschten Beine der Außenstehenden herausgespielt werden muss oder b) bestimmte Gegenstände (Pylone, Pappkarton etc.) in der Kreismitte umgeschossen werden sollen, was zwei Mittelspieler zu verhindern suchen, oder c) auch die Mittelspieler selbst (an den Beinen ggf. mit Softball) abzutreffen sind; es empfiehlt sich, zwei Bälle ins Spiel zu bringen. Einführend und nachbereitend kann man in dem Zusammenhang die Anfänge des frühen und des modernen Fußballspiels (bis Karl Koch) transparenter machen, auf seine zunehmende Zivilisierung verweisen und neue Tendenzen (etwa im Frauenfußball und im Trendsektor, z. B. Futsal, Football) ansprechen (3).

Drittens: Kleine Fußball-Spiele (z. B. „Hase und Jäger“)

Die Kultur sog. kleiner Spiele ist als eigenständiger Bewegungsbereich nicht nur in der Schule zusehends ver-

loren gegangen und in Gestalt von aufwärmenden, vorbereitenden etc. Spielformen einer weitgehenden Versportung unterlegen. Neben der Option, aus einer Fülle von kleinen Spielen etwas für die Entwicklung der Spielfähigkeit im Sportunterricht auszuwählen (vgl. Döbler & Döbler, 1996), können wir auch die Möglichkeit nutzen, geeignete kleine Spiele fußballspezifisch zu adaptieren und diese – über das Aufwärmen und die Spielvorbereitung hinaus – als in sich lohnende Fußballspiele zu betreiben. Ein bekanntes Beispiel stellt „Brennfußball“ dar, bei dem die Spieler einer Mannschaft den Spielball ins Feld schießen und dann – den eigenen Ball führend (ggf. an Hindernissen vorbei) – von Mal zu Mal gelangen müssen, bevor die andere Mannschaft den Spielball im Brennmal (z. B. Reifen, kleiner Kasten) versenkt (vgl. Wegner, 1996). Solche kleinen Fußball-Spiele haben den Vorteil, dass die Starre des Sportspiels aufgebrochen wird und manchen der Zugang leichter fällt, weil man einfacher ins Spiel kommen kann. Als anstrengender Klassiker gilt „Krebsfußball“, wo jedoch aufgrund der Fortbewegung im Krebsgang alle Schüler aktiv sein können (zwei Felder mit jeweils 6:6 auf große Kästen an den Hallenquerseiten). Ein weiteres Beispiel ist „Hase und Jäger“: Dabei wird auf dem Kleinfeld 4:4 Fußball gespielt, gleichzeitig befinden sich noch zwei Spieler jeder Mannschaft am Spielfeldrand, um von dort aus (als Jäger) mit einem Softball den Ballführenden (eine Maßnahme gegen „Dauerdribbler“) abzuwerfen – oder besser: den Spielball zu treffen – und so den Wechsel des Ballbesitzes zu erzwingen (s. Abb. 1) (4).

Viertens: Kooperative Kleinfeldspiele (z. B. „Marienkäferball“)

Das Fußballspielen ist in der Regel sowohl durch Miteinander (innerhalb der eigenen Mannschaft) als auch durch Gegeneinander (im Verhältnis zur anderen Mannschaft) geprägt. Will man integratives Spielen innerhalb der Mannschaften durch eine hohe Spielbeteiligung möglichst vieler Schüler fördern und das Gegeneinander durch Entnormungen abschwächen, lassen sich kooperative Spielformen verwenden. Gern wird in diesem Zusammenhang z. B. auf „Zehnerball“ zurückgegriffen: Dabei spielen zwei oder drei Mannschaften auf einem Spielfeld und versuchen, sich den Ball innerhalb ihrer Mannschaft möglichst oft zuzupassen bzw. den Ball abzufangen (für zehn Kontakte gibt es einen Punkt, ggf. mit der Zusatzregel, dass kein Doppelpass zulässig ist). Den „Marienkäferball“ (5) haben Lehramtsstudierende entdeckt und praktiziert: Auf einem Kleinfeld wird 6:6 gespielt, an beiden Grundlinien stehen breite Hütchentore; ein Tor zu erzielen, ist erst nach drei Zuspielen erlaubt; die erzielten Tore zählen immer so viele (Marienkäfer-)Punkte, wie vorher Zuspiele erfolgt sind; hier lässt sich gut taktieren und ein Spielergebnis schnell drehen. Auch der Lehrplan Sport sieht für Fußball eine kooperative Spielform vor (vgl.

MSWF NRW, 2001, S. 111), die nach gewisser Modifikation so zu realisieren ist: Auf zwei getrennten Halbfeldern spielt je eine Mannschaft und soll gegen ein oder zwei Störer der anderen Mannschaft Tore schießen (zweimal 4/5:1/2, kleine Kästen hinter der Grundlinie); ergattern die Störer den Ball, versuchen sie diesen ihrer Mannschaft auf das andere Feld hinüber zu spielen; mit zwei Spielbällen kann die Intensität gesteigert werden (s. Abb. 2) – dann möglichst auch zwei „Schiris“ einsetzen.

Fünftens: Fußballspielen ohne Tor(wart)

Eine Problemzone des Fußballspiels stellt das Tor dar. Neben dem Ball ist es zwar der größte Attraktor, erzeugt aber – vor allem im Tor – manche Angst und markiert einen Bereich mit vielen Verletzungen. Um das zu mildern und Schulfußball von der Frage zu befreien „Wer geht ins Tor?“, sind Spielformen angezeigt, die ohne Torwart bzw. ohne Tor auskommen. Hier lässt sich zunächst an Überzahlspiele anknüpfen, die als 3:1 oder 4:2 recht verbreitet sind (vgl. auch das o.g. „Marienkäferspiel“); die Überzahlsituation kann zudem durch „neutrale“ Spieler geschaffen werden, die z. B. beim 4:4 plus 2 der jeweils ballführenden Mannschaft angehören. Zur weiteren Entzerrung des Spiels eignet sich außerdem „Zonenfußball“, wo 6:6 Spieler auf vier Zonen mit einer jeweiligen Überzahl von 2:1 bzw. Unterzahl von 1:2 verteilt sind (vgl. Balz, 2006, S. 48). Dabei wird entweder ganz ohne Tor gespielt, über die Grundlinien gedribbelt oder auf kleine Offentore gekickt (vgl. Schmidt, 2005) (6). Zudem können vier Hütchentore auf einem Kleinfeld so platziert werden, dass die Spieler beider Mannschaften sich durch diese Tore zuspieren müssen, um einen Punkt zu erzielen („Viereckfußball“). Beim adaptierten Fangspiel „Turmball“ (s.o.) gibt es gar keine Tore mehr, denn hier gilt es für jede Mannschaft, dem auf einem kleinen Kasten postierten Mitspieler den Ball hoch und fangbar zuzuspielen. Auch Kleinfeldspiele mit einer Endzone, in der man den Ball annehmen muss, um zu punkten (Zutrittsverbot für Abwehr, Zeitlimit für Angriff), sind geeignet. Sofern doch auf „richtige“ Tore gespielt werden soll, können diese u.a. mit großen Kästen zugestellt werden, um das Treffen zu erschweren. Und manchmal gibt es ja auch Schüler, die tatsächlich gern ins Tor wollen...

Sechstens: Fußballspiele mit Handicaps

Wie auch immer Fußball (in der Schule) gespielt wird: Unterschiedliche Vorerfahrungen und Voraussetzungen sind gegeben und machen sich im Spiel bzw. in differierender Spielbeteiligung bemerkbar. Insofern ist verständlich, dass Ideen zum Einsatz von Handicaps in Umlauf kamen, um Spielstärkere durch Handicaps einzuschränken und zudem die Rolle von Spielschwächeren zu stärken. Allerdings sind manche Ideen etwas zu

schlicht oder einseitig gedacht, wenn z. B. gute Fußballer keine Tore mehr schießen dürfen oder „Mädchentore doppelt zählen“. Denn erstens hängt Spielstärke nicht allein vom Geschlecht ab (es gibt auch starke Mädchen und fußballabstinente Jungen), und zweitens lässt sich mit Handicaps wesentlich einfallsreicher und herausfordernder agieren. Dem entsprechend zeigt Stallmann (2011) jenseits von Schikane und Demütigung, wie die Schülerinnen und Schüler selbst verschiedene Handicaps als taktische Mittel ihrer Spielgestaltung einsetzen, indem sie ausgesuchten Gegenspielern bestimmte Einschränkungen auferlegen: etwa bzgl. der Interaktion (zwei Spieler mit Handfassung), der Spielposition („Du musst in die defensive Spielfeldhälfte!“) oder der Handlungsregel (Tore nur per Kopf erzielen). Und man kann hinzufügen, dass sich auch Stärkungen – innerhalb der eigenen Mannschaft (sozusagen als indirekte Handicaps der gegnerischen Mannschaft) – verteilen lassen und dann z. B. einzelne Schüler hohe Bälle fangen dürfen oder nur noch in der Vorwärtsbewegung (nicht aber in der ballsichernden Rückwärtsbewegung) angegriffen werden dürfen (7).

Siebtens: Fußball über die Schnur („Fußball-Tischtennis-Rundlauf“)

Fußball ist als körperbetontes, kämpferisches Mannschaftsspiel bekannt, bei dem Tore erzielt bzw. verhindert werden sollen. Zum Zwecke der hier angestrebten Integrationsförderung lässt sich nicht nur auf Tore verzichten (s.o.), sondern auch das körperliche Gegeneinander zumindest vorübergehend aufheben, indem man die beiden Mannschaften auf zwei Spielfeldhälften voneinander trennt. Dabei kann wie in den Rückschlagspielen z. B. über die Mittellinie (Zauberschnur, Netz, Langbänke, ggf. auf kleinen Kästen) gespielt werden. Zunächst bietet es sich an, miteinander den Ball im Spiel zu halten und evtl. einen weichen, nicht so schnell verspringenden Kunststoffball zu benutzen; später kann nach Volleyballregeln gegeneinander gespielt (3:3) oder auch das institutionalisierte „Fußballtennis“ (gemäß IFTA) versucht werden. Besonders attraktiv ist ein – beim Tischtennis ritualisierter – „Rundlauf“ mit Aufschlag, Ballaufspringen, Zurückspielen, Anstellen usw., am besten mal ohne Ausscheiden!

Achtens: Variationen und Erfindungen (z.B. „Bliteball“)

Im Laufe seiner Entwicklung hat sich Fußball hinsichtlich Körpereinsatz, Spielfeld, Ballmaterial, Spielsystem etc. immer wieder verändert. Diese Wandlungsfähigkeit lässt sich im Sportunterricht aufgreifen, um das Fußballspielen für geeignete Variationen und attraktive Erfindungen zu öffnen. Dabei kann es sich unter Berücksichtigung der Schülerinteressen um bestimmte Regeländerungen (wie die Einführung „körperlosen“

Spielens), um modifizierte Spielformen auf Sand bzw. im Gelände oder auch um sportspielübergreifende Kombinationen handeln (z. B. Kleinfeldspiel 5:5 je ein Drittel Fußball, Basketball und Frisbee, wobei die Tore/Punkte aufaddiert werden). Eine interessante Neuschöpfung stellt das für alle überraschungsreiche „Bliteball“ dar: Gespielt wird mit einem schwarz-weißen, dem Tipp-Kick entlehnten Schaumstoffball – daher auch der Name („Black-White-Ball“) (8); zwei Mannschaften versuchen auf einem Kleinfeld (ca. 25 x 15m) den Ball in die gegnerische Endzone zu befördern (s. Abb. 3); dazu wird der Ball vom Boden aus mit dem Fuß gespielt, darf aus der Luft aber gefangen, abgelegt und weitergespielt werden; für den in der gegnerischen Endzone gefangenen Ball erhält man einen Punkt; landet der Ball auf dem Boden, muss er ausrollen; beim ausrollenden Ball entscheidet nun die oben überwiegende Farbe, welche Mannschaft – schwarz oder weiß – weiterspielen darf; wenn der Ball gespielt wird, müssen Gegner mind. 3 m Abstand halten (vgl. Balz, 2010, S. 4).

Neuntens: Verfremdungen des Fußballspiels

Will man die „Mache“ des Sports (vgl. Ehni, 1977) weiter durchleuchten und integratives Fußballspielen selbst herstellen, so kann die Wirklichkeit des Fußballspiels auch verfremdet werden. Die ARD-Sportschau hat das früher mit dem sog. „Fußballballett“ getan, wo bestimmte Spielszenen und missglückte Aktionen zusammengeschnitten und mit ironischem Unterton gezeigt wurden. Bei Ehni (1977, S. 202ff.) wird die ZDF-Torwand zerlegt und in ein experimentelles Elfmeterschießen überführt. Vertrauter ist manchem hier vielleicht „Zeitlupeball“ als Verfremdungsstrategie in den Sportspielen: Die Bewegungen und Spielzüge müssen in Zeitlupe ausgeführt werden, was sich als koordinativ anspruchsvoll und reflexiv förderlich erweist. Ähnlich anregend sind Vermittlungswege gerade am Übergang von Volleyball, Fußball etc. einerseits und Gymnastik/Tanz andererseits, wenn z. B. sportspielspezifische Bewegungsabläufe wie Schießen, Stoppen, Köpfen aneinander gereiht, dann in ihrer Abfolge rhythmisiert und schließlich mit Musik zu einer „Kür“

ausgebaut werden. In eine andere Richtung gehen Gestaltungsmöglichkeiten, bei denen das Fußballspiel durch externe Spielelemente überlagert wird: Dann mutiert Fußball vielleicht zu einer Variante des Cross-Golfs (es gilt „Löcher“ im Gelände zu treffen: Mulden und offene Müllbehälter, so auf YouTube eingestellt) oder zu einer Variante des Minigolfs (wo über Turnmattenbahnen ggf. mit Footbags auf Ziele wie Kästen und Reifen gespielt wird). Dem Einfallsreichtum auch der Schüler und Schülerinnen sind da hoffentlich keine allzu engen Grenzen gesetzt.

Anmerkungen

- (1) Auguste, Klebrig & Lames (2009) verdeutlichen mit ihrer Feldstudie zum Fußballspielen in der Hauptschule, dass die Merkmale Adipositas, Vereinszugehörigkeit und Migrationshintergrund z.T. bedenklichen Einfluss auf die Spielbeteiligung haben. Um das „Integrationspotenzial“ (S. 112) von Fußball in der Schule auszuschöpfen, seien daher „didaktisch aufbereitete Konzepte gefragt“ (S. 118).
- (2) Über die neun dargelegten Vorschläge hinaus sind selbstverständlich noch andere thematisch affine Felder für gemeinsames Fußballspielen zu erschließen: beispielsweise Straßenfußball-Spiele oder Beach-Soccer-Spielformen, ein Fußball-Biathlon oder ein Fußball-Circuit mit selbst entwickelten Stationen, der „Lebendkicker“ oder sportspielübergreifende Turniere.
- (3) Neben allgemeinen Daten zur Geschichte des Fußballspiels und medialen Präsentationen trendiger Fußballvarianten kann man auch auf historische Quellen volkstümlicher Fußballspiele im Zivilisierungsprozess zurückgreifen (vgl. Elias & Dunning, o.J., S. 85ff.).
- (4) Geeignete kleine Fußball-Spiele sind außerdem „Balltreiben“, „Burgball“, „Bälle rauben“, „Rettungspass“ u.a.m. (vgl. Bomers, 2001; WFL & LSB, 2003, S. 104ff.).
- (5) Als Erfinder von „Marienkäferball“ sei Dominik Dörnemann erwähnt und gedankt.
- (6) Auch ebenso leichte wie günstige, zusammenlegbare Mini-Tore (mit Netz) sind attraktiv und erfordern keine Torhüter.
- (7) Da bekannt ist, dass bestimmte Schüler oder Schülergruppen (z.B. Vereinsfußballer) gern zusammenspielen und sich dann die Ballkontakte untereinander sehr stark häufen, ist als Mannschaftshandicap auch denkbar, ein entsprechendes Zuspelverbot aufzuerlegen (also: in einer Mannschaft mit Parteibändern tragen die Vereinsfußballer rote, die anderen Mitspieler gelbe Bänder; zwischen rot und rot gilt innerhalb der Mannschaft das Zuspelverbot). Umgekehrt wäre es ebenso möglich, dass bei einem Kleinfeldspiel gerade die besseren Fußballer zusammen spielen dürfen, dafür aber als Handicap eine „Torwand“ mit Zone bekommen: als Treffer zählen dann im Handballtor z. B. nur Schüsse an Pfosten und Latte oder in

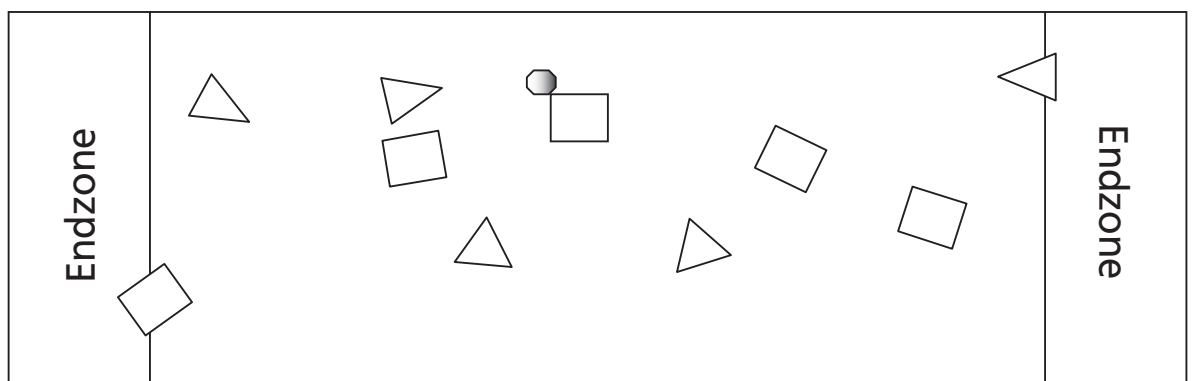


Abb. 3: Fussballspiel „Bliteball“

die an beide Torwinkel gebundenen Reifen (verfügbar ist sogar eine als ZDF-Torwand präparierte Plane, die sich in das Tor einhängen lässt); als Zone kann der Handballkreis gelten, den diese Mannschaft zum Torschuss nicht betreten darf.

- (8) Der etwa fußballgroße Schaumstoffball kann per Internet („Tipp-Kick“) schnell und günstig erworben werden.

Literatur

- Auguste, C., Klebrig, F. & Lames, M. (2009). Fußball in der Hauptschule – Eine Analyse von Einflussfaktoren auf die Spielbeteiligung in heterogenen Klassen. In: R. Naul & U. Wick (Hrsg.): *20 Jahre dvs-Kommission Fußball – Herausforderung für den Fußballssport in Schule und Sportverein* (S. 112-118). Hamburg: Czwalina.
- Balz, E. (2000). Über die Faszination des Fußballspiels. In: *sportunterricht* 49 (12), 372-376.
- Balz, E. (2006). „Fußball ist unser Leben“? In: *sportpädagogik* 30 (4), 43-45.
- Balz, E. (2010). News: Trendsport erfinden! In: *Lehrhilfen für den sportunterricht* 59 (5), 1-4.
- Balz, E. (2011). Perspektivisch unterrichten: Didaktisch-methodische Anregungen. In: P. Neumann & E. Balz (Hrsg.): *Mehrperspektivischer Sportunterricht* (Band 2, S. 25-36). Schorndorf: Hofmann.
- Balz, E. & Dietrich, K. (1996). Fußball – ein Spiel in Spannungen. *sportpädagogik* 20 (1), 21-28.
- Balz, E. & Fritz, T. (2008). Kontraste zwischen Anspruch und Wirklichkeit: eine Re-Analyse der SPRINT-Studie. In: H. Altenberger (Hrsg.): *Sportpädagogik im Spannungsverhältnis gesellschaftlicher Erwartungen, wissenschaftlicher Ansprüche und empirischer Befunde* (S. 125-130). Hamburg: Czwalina.
- Balz, E. & Kuhlmann, D. (2009). Inhalte und Themen: Von der Leibeserziehung zum Schulsport. In: R. Laging (Hrsg.): *Inhalte und Themen des Bewegungs- und Sportunterrichts* (S. 60-85). Baltmannsweiler: Schneider.
- Baschta, M. (2005). Fußball für alle. Kleine Spielformen zum Fußball. In: *Sport & Spiel* 5 (2), 32-35.
- Böcker, P. (2009). *Unterrichtsvorhaben in einem erziehenden Sportunterricht*. Baltmannsweiler: Schneider.
- Bomers, H. (2001). *Fußball. Spiele mit dem Ball*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Brüggemann, D. (o. J.). *Fußball in der Schule*. Münster: Thiekötter.
- Cwierzdzinski, P. & Fahlenbock, M. (2004). Heterogene Schülervoraussetzungen als pädagogische Herausforderung. In: Wuppertaler Arbeitsgruppe: *Schulsport in den Klassen 5 – 10* (S. 58-71). Schorndorf: Hofmann.
- Döbler, E. & Döbler, H. (1996). *Kleine Spiele. Das Standardwerk für Ausbildung und Praxis*. Berlin: Sportverlag.
- DSB [Deutscher Sportbund] (Hrsg.) (2006). *DSB-SPRINT-Studie. Eine Untersuchung zur Situation des Schulsports in Deutschland*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Ehni, H. W. (1977). *Sport und Schulsport. Didaktische Analysen und Beispiele aus der schulischen Praxis*. Hofmann: Schorndorf.
- Elias, N. & Dunning, E. (o.J.). Volkstümliche Fußballspiele im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen England. In: dies.: *Sport im Zivilisationsprozeß* (S. 85-104). Münster: Lit.
- Frizi, H. (2008). *Lehrplan Fußball – Ein Leitfaden für die Trainingspraxis in Verein und Schule* (2. Aufl.). Aachen: Meyer & Meyer.
- Frohn, J. & Pfitzner, M. (2011). Heterogenität. In: *sportpädagogik* 35 (1), 2-5.
- Krafft, V. (2010). *Förderung der Kooperationsfähigkeit durch Fußball im Sportunterricht*. Wuppertal: Unveröffentlichte Bachelor-Thesis.
- Kolb, M. & Wolters, P. (2000). Evasives Unterrichten – Beobachtungen und Interpretationen zu aktuellen Inhalten des Sportunterrichts. In: E. Balz & P. Neumann (Hrsg.): *Anspruch und Wirklichkeit des Sports in Schule und Verein* (S. 209-221). Hamburg: Czwalina.
- Meyer, C.T. (2008). *Was hindert Mädchen am Fußballspielen? Chancen und Barrieren für Mädchenfußball im Sportverein*. Saarbrücken: VDM.
- MSWF NRW [Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen] (Hrsg.) (2001). *Richtlinien und Lehrpläne für die Sekundarstufe I – Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen. Sport*. Frechen: Ritterbach.
- Pilz, G. A.. (2006). Fußball ist unser Leben!? Zur Soziologie und Sozialgeschichte der Fußballfankultur. In: H. Brandes, H. Christa & R. Evers (Hrsg.): *Hauptsache Fußball* (S. 49-69). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Scherler, K. (2000). Sport als Schulfach. In: P. Wolters u.a.: *Didaktik des Schulsports* (S. 36-60). Schorndorf: Hofmann.
- Schmidt, W. (2005). Überzahlspiele im Fußball. In *Lehrhilfen für den sportunterricht* 54 (4), 9-14.
- Schneyder, W. (1980). *Über Sport. Dabeisein ist gar nichts*. Luzern und Frankfurt a.M.: Bucher.
- Stallmann, Chr. (2011). „Spiele spielen“ – Handicaps taktisch einsetzen. In: *Lehrhilfen für den sportunterricht* 60 (2), 15-16.
- Unruh, C. (2010). Spielend bilden! Ein „Bildungsrezept“ für die Sportspielvermittlung. In: *sportunterricht* 59 (11), 322-327.
- Weichert, W. (2000). Differenzieren und Integrieren. In: P. Wolters u.a.: *Didaktik des Schulsports* (S. 187-211). Schorndorf: Hofmann.
- Wegner, U. (1996). Fußball-Brennball. In: *sportpädagogik* 20 (1), 10-11.
- WFL & LSB [Westfälischer Fußball- und Leichtathletikverband & LandesSport-Bund/Sportjugend NRW] (Hrsg.) (2003). *Fußball. Handreichung für die Schulen der Primarstufe*. Duisburg: Lenters.
- Zs. *sportpädagogik* (2004): Themenheft 28 (3) „Mädchen spielen Fußball“.
- Zs. *sportpädagogik* (2011): Themenheft 35 (3+4) „Sportspiele regeln“.

didacta
die Bildungsmesse

**Besuchen Sie uns auf
der didacta in Hannover!**

**Vom 14.–18. Februar 2012
in Halle 15, Stand B23/1**

**Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Ihr Hofmann-Verlag**